

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 10

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

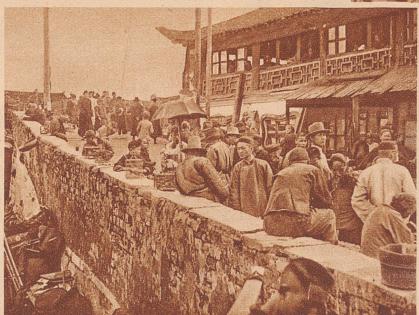
Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

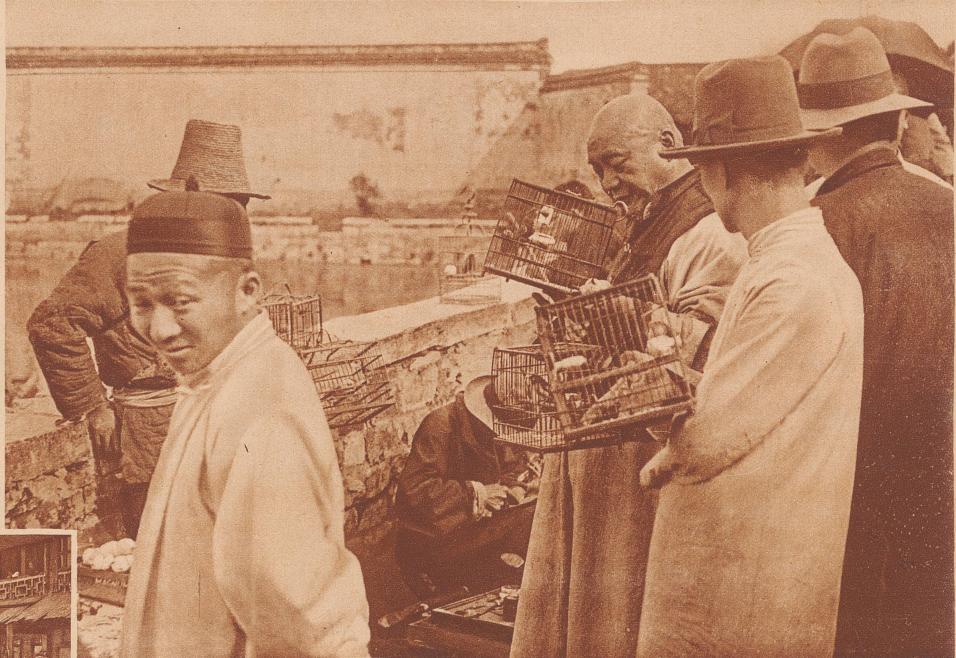
Kleine Welt

Liebe Kinder,

letzthin, an einem sonnigen Nachmittag, war ich bei meinem Freund Köbi auf Besuch; als wir beide vergnügt in der warmen Stube beieinandersaßen und drauflos schwatzten, hörte ich plötzlich von irgendwoher im Zimmer ein schwaches Piepsen, dann noch eines und dann ertönte sogar der Anfang eines Trillers. Ich guckte mich um, fand nichts und fragte den Köbi: «Wo steckt denn eigentlich dein kleiner Sänger?» «Ach der,» sagte der Köbi, «der hat es ganz schön dort hinten in seiner gemütlichen Ecke.» Wüßt ihr, wie die «gemütliche Ecke» aussah? Ein dunkles Loch war es zwischen einer dicken staubigen Portière und dem großen geschnitzten Buffet, in dem auch genug Staub sitzen bleibt. Dort hockte der kleine Vogel, — es war überdies noch eine Lerche, — in einem Drahtkäfig, bekam den ganzen



Tag nichts von der Sonne⁺ und frischer Luft zu spüren und sollte erst noch singen und die Menschen heiter stimmen! Nun, ich habe dem Köbi meine Meinung ganz schön gesagt, das könnt ihr euch denken, und er hat mir auch versprochen, dem Lerchlein gleich morgen einen lustigeren und lustigeren Platz zu suchen. Zu Hause habe ich dann in dem Kasten gekramt, in dem ich mir immer besonders merkwürdige Photos aufhebe, — viele hundert Stück sind drin. Und endlich habe ich gefunden, was ich wollte, und habe die Bilder gleich mit einem freundlichen Gruß dem Köbi herüberschickt, er solle sie sich gut anschauen und sich ihre Lehren gefälligst hinter die Ohren schreiben. Da ist nämlich zu sehen, wie die Chinesen (ihr wißt ja: die gleichen, die jetzt Krieg und viel Unglück haben) es mit ihren Vögeln machen: an schönen Abenden, wenn der Herr Tschung-Tse und der Herr Yat-Ling mit ihrer Tagesarbeit fertig sind, nehmen sie ein oder zwei Käfige mit ihren vielen Vögeln unter den Arm, setzen ein chinesisches schwarzes Seidenkäppchen oder auch einen europäischen steifen Hut auf und gehen ein bisschen vor die Stadtmauer spazieren. «Denn», denken sie, «wenn mir die frische Luft so wohl tut, warum sollen denn meine Vögel nicht das gleiche Vergnügen haben?» Mit einem Vogelkäfig spazieren zu gehen ist gar nicht viel unbequemer als mit einem Hund, nach dem man sich die ganze Zeit umgucken muß. Auch ist es lustig, wenn die ganze Straße voller piepsender, tirlierender Vögel ist und die würdevollen Herren Chinesen, die ihre Vögel spazieren führen, kommen viel fröhlicher

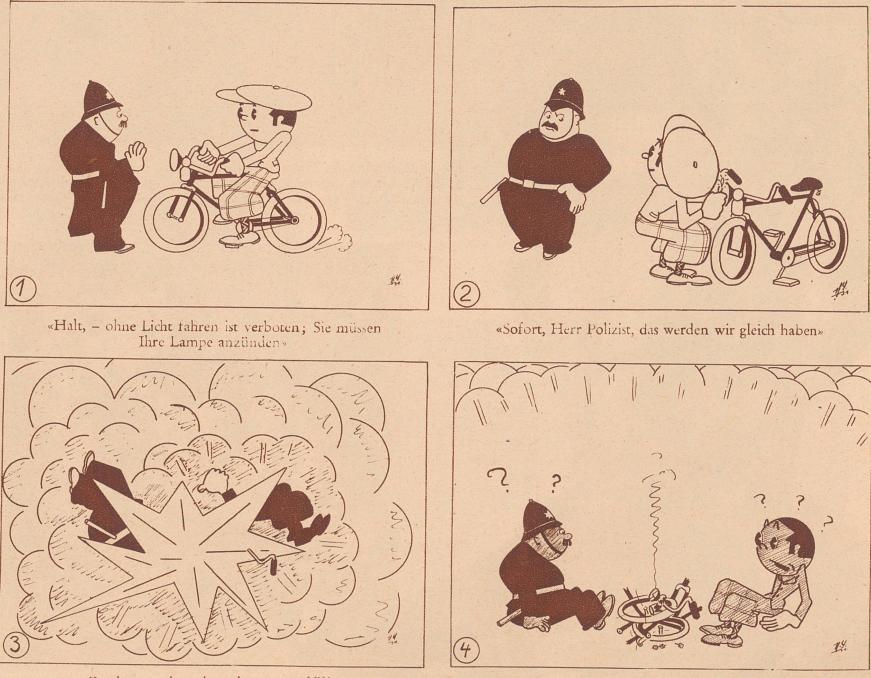


heim als sie weggegangen waren. Bei uns könnte man ja so etwas nicht gut machen, denn man würde nicht schlecht ausgelacht und bombensicher würde jeder zweite fragen: «Du hast wohl einen Vogel?» Aber er würde es in einem anderen Sinn fragen, —

ihr wißt schon, in welchem. Aber daß wir unsere Vögel nicht spazieren führen, bedeutet gar nicht, daß wir klüger seien als die anderen; vielleicht, — wer weiß, — sind die anderen klüger als wir?!

Herzlichen Gruß vom *Unggle Redakteur*.

MAX UND DIE POLIZEI



«Bitte, Herr Max, — was werden wir gleich haben??!»